

# Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung und Provinzial-Anzeiger erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preussischen Monarchie 1 Thlr. 1/4 sgr.

Expeditio: Krautmarkt N<sup>o</sup> 1053.

Im Verlage von Herrn. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. S. G. Effenbart.

No. 15. Freitag, den 15. Januar 1850.

Berlin, vom 17. Januar.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kreis-Gerichts-Boten und Exefutor Jakob Neumann zu Samter das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Fischer-Schulzen Peter Schött zu Alt-Passarge, Kreis Heiligenbeil, und den Fischern Karl Bägler und Karl Martens aus Kallwig, Kreis Grimmen, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Bei der am 17. d. Mts. beendigten Ziehung der 1sten Klasse 101ster Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 44,844 und 65,510; 1 Gewinn von 500 Rthlr. fiel auf Nr. 5859, 1 Gewinn von 200 Rthlr. auf Nr. 21,525 und 3 Gewinne zu 100 Rthlr. fielen auf Nr. 16,709, 18,395 und 63,521.

## Deutschland.

Stettin. Ein gut Theil Schuld an der größeren Verwirrung und Begründung neuer verderblicher Einrichtungen in unsrer Constitution tragen die Männer, welche alsbald das Staatsruder in die Hand nahmen und, indem sie den heimathlichen Sitten hold, alles Rheinische, d. i. von den Franzosen Ueberkommene, für gut hielten, nicht weil es gut, sondern weil es vom Rhein und von Frankreich war, den neuen Staat glaubten nach diesem Muster zuschneiden zu müssen. Sie, die mit ihrer Stimme auf dem vereinigten Landtage (die Vederathe, Camphausen, Milde und Hansemann) nicht durchdringen konnten, beuteten nun ihr System im konstitutionellen Staat weidlich aus, sie trugen die Elemente hinein, an deren Vernichtung wir noch lange werden arbeiten müssen. Dem Ministerium Camphausen verdanken wir das Urwahlengesetz, die Bürgerwehr u. s. w., von denen besonders das erstere vollständig geeignet war, den Staat zu Grunde zu richten. Damals war Camphausen eine Nothwendigkeit, so glaubte man, er mußte die Vermittlerrolle zwischen der Krone und dem Volke übernehmen, und wußte namentlich das Letztere durch liberale Zugeständnisse zu versöhnen. Auch jetzt ist er wieder, wie wir sehen, eine Vermittlung geworden, ohne ihn, wie verlautet, ist eine Versöhnung zwischen dem Ministerium und den Kammern nicht zu Stande zu bringen. Wem wird er jetzt Genugthuung zu verschaffen wissen? Wir werden sehen, wie diesmal sein Constitutionalismus aussieht. Es war demnach eine unbegründete Befürchtung, wenn man meinte, ein Ministerium Gerlach müßte sich auf Brandenburg's Schultern stellen. Herr Camphausen hat die Stimmung des Landes erforscht und erkannt, er repräsentirt es augenblicklich in sich, in ihm sollen die disharmonirenden Stimmen zum Einflang kommen. Gott gebe, daß es keine falsche Minute werde. Und wenn auch, so dürfen wir unsrer raschentschlossenen Zeit zutrauen, daß sie bald die rechte Taste finden werde. Denn wenn irgend etwas noch gut ist in unsrer Zeit, so ist es das, daß man bald wieder zur Besinnung kommt und nicht unzufrieden ist, was man heute gebaut und beschworen hat, morgen wieder umzustößen. Man verlasse aber nicht die Zeichen der Zeit, welche wieder die Centrums-Männer möglich macht. Welcher Umwälzung muß doch Staat gefunden haben seit dem 9. November 1848, wenn nach Brandenburg und Manteuffel schon wieder ein Ministerium Camphausen eintreten könnte. Und doch müßten wir ein solches einem andern vorziehen, das aus dem Patronat der Kreuzzeitung sich etwa bildete. Der Stoß würde zu heftig sein, als daß nicht ein noch heftigerer Gegenstoß erfolgen müßte, und wir könnten vielleicht einen zweiten März erleben. Die verstreuten unsre Zeit nicht, sie meinen es kaum gut mit dem Volke, die das Alte ohne Zugeständnisse herzustellen trachten.

Berlin, 17. Januar. Wiederum durchkreuzen sich Gerüchte über den Stand der Ministerkrise, und mehr oder weniger sind Alle aus „authentischer“ oder aus „sicherer“ Quelle. Stimmen sie auch nicht überein, so ist der Satz vom Widerspruch doch da nicht anwendbar, wo innere Widersprüche äußerlich geordnet liegen.

Thatsache scheint, daß der Widerstand und die „Repugnance“ gegen die Propositionen vom 7. so lebhaft und weit gehend nicht erwartet wurden. Die Kreuzzeitungs-Partei fühlt sich nicht stark genug, das Ruder zu ergreifen; Graf Arnim soll sich vertraulich auf das Bestimmteste im gleichen Sinne ausgesprochen haben. Nicht nur in der Kammer, mit welcher es offenbar nicht regieren könnte, auch im Beamtenstand fände ein Ministerium Gerlach fast unüberwindliche Hindernisse, und überdies ist die wahrhaft deutsche Gesinnung des Königs, die gewissenhafte Ueberzeugung des Monarchen von der Unverbrüchlichkeit der gegenüber den deutschen Regierungen und der deutschen Nation eingegangenen Verpflichtungen ein unüberschreitbares Hinderniß für das Zustandekommen eines Ministeriums der äußersten Rechten. Im Vorbeigehen dürfen wir hier wohl bemerken,

daß die Partei der Neuen Preussischen Zeitung in neuester Zeit einen Angriff von einer Seite her erfahren, der ihr besonders schmerzlich sein muß, und der sie schwer in den Augen der redlich Gläubigen compromittirt, deren Frömmigkeit sie für ihre politischen Parteizwecke auszubeuten strebt. Zu dem Vorworte zum neuen Jahrgange der evangelischen Kirchen-Zeitung stellt Prof. Hengstenberg die Kreuzzeitungs-Partei mit den Jesuiten der katholischen Kirche zusammen, welche auch dem Kirchenvater Dienste geleistet hätten, von denen sich doch aber zuletzt immer herausgestellt, daß ihr (der Kirche) nichts mehr geschadet, nichts tiefere Wunden geschlagen. Der wahrhaft, wenn auch zelotisch fromme Chef der protestantisch-hochkirchlichen Partei verdammt das unlaute Treiben der Gerlach'schen Partei, daß „ihrer Seele schade“ und durch welches auch der äußere Ruin herbeigeführt werde.

Nicht nur in der zweiten, auch in der ersten Kammer befindet sich eine bedeutende Partei — wenn auch hier nicht die Mehrheit — welche auf die erbliche Pairie u. s. w. unter keinen Bedingungen eingehen will. Die von der Commission abgeschwächten Camphausen'schen Vorschläge werden keinesfalls die Vermittelung herbeiführen. Die ursprüngliche Fassung derselben wäre das Minimum, für das eine Mehrheit in der zweiten Kammer zu gewinnen wäre, wobei nur etwa die en bloc Annahme (oder Verwerfung) anderer Steuergesetze, als des Budgets, durch die erste Kammer wegfallen, und dafür der gewöhnliche Weg der Gesetzgebung angenommen werden könnte. Die „deutsche Reform“ kommt gestern Abend auf Grund dieser Vorschläge halb entgegen. Sie rühmt die Weisheit der Camphausen'schen Proposition, giebt Hoffnung, daß die Regierung darauf eingehen werde, und will nur eine Bürgschaft dafür, daß bei der Revision der Steuergesetze im Jahre 1851 die Kammern nicht etwa für die Gültigkeit derselben einen kurzen Termin festsetzen, „zur Sicherstellung ihres fortwährenden Einflusses.“ Damit ist, mit der größten Naivetät... oder Unbefonnenheit, — der wahre Grund „enthüllt“, aus dem dieses wichtigste Recht jeder wahren Volksrepräsentation unsern Kammern vorzuenthalten werden soll. Die deutsche Reform übersieht nur dabei, daß die constitutionelle Partei die jetzige ministerielle Interpretation des Art. 108 nicht zugiebt; daß sie das Steuerbewilligungsrecht als ein, auch durch die Verfassung vom 5. Dezember gegebenes und anerkanntes für diese, wie für alle nachfolgenden Kammern in Anspruch nimmt, im Hinblick auf die Bedeutung, welche die früheren Ministerien und die National-Versammlung, deren Entwürfen der Artikel 108 wörtlich entnommen ist, demselben mit klaren Worten beigelegt haben.

Seit gestern spricht man von einer Sitzung des Ministerraths, in welcher Verschiedenheiten der Ansichten über den einzuschlagenden Weg lebhaft erörtert worden seien. Auffallend ist die Heftigkeit, mit welcher ein dem Ministerium befreundetes Blatt über die Deutsche Reform und ihre Leitartikel in der Ministerkrise herfällt. Man sieht darin den Ausdruck einzelner Mitglieder des Ministeriums, während die Reform als das Organ einer Coterie erscheint, welche bereit steht, eine Schwentung rechts ab zu machen, oder sie doch dafür „möglich“ zu halten. (E. Z.)

— Baiern soll endlich doch, wie die Spener'sche Zeitung berichtet, erkärt haben, die Entschädigungsforderungen Preußens in Betreff der pfälzischen Angelegenheit, jedoch mit einiger Beschränkung, anzuerkennen.

Breslau, den 15. Januar. Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen:

„Gestern Abend wurden in dem Schanklokale in der Katharinen-Gasse, woselbst sich eine Gesellschaft von mehr als 100 Personen eingefunden hatte, die Bildnisse von Waldeck und Jacobi feierlich mit Blumen bekränzt, an die Wand gehängt, und hierbei wurde ein aufreizendes Lied gesungen, welches unter dem Titel: „Lied zu Ehren Waldeck's, gesungen von der Gesellschaft in der Katharinen-Gasse am 14. Januar 1850.“ besonders gedruckt ist. Da in öffentlichen Schankstätten derartige politische Demonstrationen, welche geeignet sind, den öffentlichen Frieden zu stören (§. 15 Nr. 1 der Verordnung vom 30. Juni v. J.), nicht gestattet werden können, so begab sich dem ihm erteilten Auftrage gemäß ein Beamter der Polizei in jenes Lokal, um die Demonstration zu beseitigen. Einige suchten ihm dort Anfangs den Eintritt zu wehren, und als er in das Lokal drang, wurde er mit Hohn empfangen, demnachst aber, als er die Abnahme der aufgehängten Bilder verlangte, ihm der Gehorsam unter dem Vorwande verweigert, daß er keinen schriftlichen Auftrag habe. Unter diesen Umständen mußte polizeilichersseits die Räumung des Lokals angeordnet werden. Nachdem eine militärische Unterstützung eingetroffen war, wurde die Versammlung zum Auseinandergehen aufgefordert, sie folgte jedoch weder der Aufforderung des polizeilichen Abgeordneten, noch der des Militär-Commando's, und fügte sich erst, als Anstalten getroffen wurden, Gewalt anzuwenden. Hier-

nächst wurden, unter Entfernung der aufgehängten Bilder, die Versammelten nach Notirung ihrer Namen einzeln entlassen, einige Widerspenstige aber verhaftet, darunter mehrere Ausländer, welche nunmehr ihre Ausweisung aus der Stadt zu gewärtigen haben. Zudem die unterzeichnete Behörde diesen Vorfall zur Vermehrung entstellter Erzählungen zur öffentlichen Kenntniß bringt, findet sie zu der Erklärung veranlaßt, daß sie dem seit einiger Zeit stattfindenden wählerischen Treiben in den Schanstätten mit allem Nachdrucke entgegengetreten wird.

Königl. Polizei-Präsidium. v. Rehler.

**Reife, 14. Januar.** Heute früh marschirte von hier ein Detachement, bestehend aus 1 Ingenieur-Offizier und 22 Pionieren, nach Dhlau, Behufs Sprengung von Eisverstopfungen in der Oder in der dortigen Umgegend. Die Verwendung unserer technischen Truppen zu solchen gemeinnützigen Zwecken auf Befehl des Kriegsministeriums müssen wir dankbar anerkennen. (Schl. 3.)

**Königsberg, 13. Januar.** Gegen Grünhagen ist eine Untersuchung wegen Gotteslästerung, deren er sich in der letzten Versammlung des Arbeitervereins schuldig gemacht haben soll, vom Staatsanwalt beantragt.

— Vom 21. November bis 20. Dezember incl. vorigen Jahres kamen noch 20 Seeschiffe mit 186 Mann Besatzung im Hafen von Neufahrwasser an, und während derselben Zeit gingen aus noch 70 Seeschiffe mit 550 Mann Besatzung.

Zu dem Ganzen kamen an:	gingen ab:
im Jahre 1849: 781	840 Seeschiffe,
- - 1848: 1078	1021 -
- - 1847: 1664	1682 -

Die Danziger Rhederei bestand am Schluß des Jahres 1849 aus 103 Seeschiffen und 3 Dampfsbooten von zusammen 22,721 Normal-Lasten. Das größte derselben „Friedrich der Große“ von 442 Lasten gehört dem Kaufmann C. D. Kämmerer. Zu Anfang des Jahres 1849 bestand die besagte Rhederei aus 109 Schiffen und 3 Dampfsbooten. Es gingen im Laufe des Jahres davon 9 Stück verloren und 1 Schiff wurde verkauft, wogegen durch Neubau 2 Stück und durch Ankauf 2 Stück hinzukamen. (C. C.)

**Augsburg, 4. Januar.** Krotinus, welchen kürzlich die Gumb. Volkszeitung in einen romantischen Nimbus hüllte, ist nichts als ein roher, unwissender, aber verschlagener Litthauer, der bis vor ein Paar Jahren in einem benachbarten Dorfe als Knecht gedient, und seit der Zeit es vorgezogen hat, von dem einträglicheren Schmugglergeschäfte zu leben. Wenn man freilich hört, daß eine ganze Compagnie Infanterie mit 60 Zündnadelgewehren, nebst einer Anzahl Jäger und Dragoner gegen ihn abgeschickt ist, so gewinnen dergleichen Gerüchte, welche Krotinus an die Spitze einer Räuberbande von 600 Mann stellen, Glauben und die Leute jenseits der Oder bekommen von der Rohheit und Barbarei unseres gesegneten Litthauens sehr falsche Begriffe. Krotinus hat übrigens hier in Preußen Niemanden etwas zu Leide gethan und auf seinen Namen werden alle jenseits der russischen Grenze vorkommenden Räubereien ausgeübt. Daß unsere Einwohner in den Grenzdistrikten ihn nicht verrathen, sondern ihm allen möglichen Vorstoß leisten, ist ganz natürlich, denn einmal verräth unser Litthauer seines Gleichen nicht so leicht, und fürs zweite stehen die auf Krotinus Kopf gesetzten 200 Thlr. in keinem Verhältnis mit der aus der Tasche der Anhänger desselben hervorgehenden Gefahr. (C. a. M.)

**Posen, 14. Januar.** Unsere Nachbarstadt Gnesen war in diesen Tagen der Schauplatz einer lebhaften Bewegung. Am 7. d. M. begannen die Verhandlungen des dortigen Schwurgerichts gegen 18 des Aufstands angeklagte Polen. Auf der Anklagebank saßen 4 Geistliche, einige Lehrer und Dorfschulzen, welche sich bei der Affaire von Erzemeshno compromittirt hatten. Der Saal der Geschworenen war durch polnisches Publikum überfüllt, auch auf den Straßen der Stadt wogte die Menge. Bei Constatirung des Gerichtshofes lebte der Verteidiger (Kellermann) elf der Geschworenen ab, die Staatsanwaltschaft einen. In der Jury war demnach die entschiedene Majorität polnisch. Der Staatsanwalt hielt sein Requisitorium theils in deutscher, theils in polnischer Sprache und richtete dasselbe mit dem meisten Nachdruck gegen den Bürgermeister Gonski, aus Erzemeshno, der angeklagt war, sich das Amt eines Distrikts-Kommissars angemacht und ohne Befugniß die Kreisassen an sich genommen zu haben. Zwei der angeklagten Lehrer waren festlich, Kapitanstellen im polnischen Insurgentenheere bekleidet und preussische Stafetten angehalten, die Schulzen, die preussischen Adler abgerissen zu haben, während die Geistlichen durch aufreizende Reden für die Insurrektion gewirkt hätten. Der Präsident stellte die Fragen anfangs deutsch, fügte sich aber dem aus dem Publikum (!) erschallenden Rufe: polnisch! und verhandelte mit Hilfe eines Dolmetschers. — Die Verhandlungen dauerten 4 Tage und gaben den geistlichen Gliedern der Anklagebank Gelegenheit zu enthusiastischen Reden über polnische Nationalität und zu den gehässigsten Glossen gegen die Regierung. Unter Allen ragte der Geistliche Brzezynski von Erzemeshno hervor, und es war unter dem allgemein verbreiteten Eindruck selbst den jüdischen Zeugen möglich, uneingedenk des Wohlgeschmeises ihrer Glaubensgenossen über den polnischen Terrorismus, in die allgemeine Apologie der Insurgenten einzusimmen. Die Freisprechung der sämtlichen Angeklagten erfolgte unter rauschendem Beifall der Menge. — Nach einem in dem von Polen bewohnten Theile Westpreußens erscheinenden Blatte „Szkota narodowa“ ist hier beschlossen worden, daß die Polen insgesamt an den Wahlen für Erfurt Theil nehmen. Sie hoffen in sechs Kreisen, unter denen der Stargardter, die Majorität zu erhalten, und nennen bereits ihre Kandidaten, worunter ein Kanonikus Pyszniak aus Pelylin, ein Dr. Wolerti und ein Propst Krezzi aus Stargard. (D. Ref.)

**Frankfurt a. d. O., den 15. Januar.** Am 13. Januar hat wegen der Königl. Botschaft vom 7. Januar der hiesige Verein für König und Vaterland eine Dankadresse an S. Majestät den König einstimmig beschlossen und den 14. abgehen lassen.

**Dresden, 11. Januar.** Der Druck der Regierungs-Vorlage über die deutsche Frage ist nunmehr beendet. Den Schluß macht die Note, worin sich die sächsische Regierung dem bekannten österreichischen Proteste anschließt.

**Dresden, 13. Januar.** Das am 8. Januar im Gasthose zum Blauen Stern in Königsstein von dem Musikkorps des 18ten österreichischen Jäger-Bataillons abgehaltene Konzert ist ziemlich stark besucht gewesen.

Das dassige und umwohnende größere Publikum hat sich zwar im Ganzen dabei etwas indifferent bewiesen, dagegen waren aus ferneren gelegenen Dörfern nahe an 300 Personen zusammengekommen. Die Festung Königsstein, Pirna und Dresden hatten außer den nahe gelegenen Rittergütern und Pfarreien zahlreiche Gäste geliefert. Zwischen den anwesenden österreichischen und sächsischen Offizieren machte sich ein sehr kameradschaftliches Verhältniß bemerkbar. (St.-A.)

**München, im Januar.** Der Vortrag des Abgeordneten Neuffer über die Zoll-Ertragnisse in den Etatsjahren 1845—46 und 1846—47 ist vor einigen Tagen veröffentlicht worden. Die Netto-Einnahme an Zoll-gesällen betrug für diese beiden Jahre zusammen 11,524,277 Fl. 3<sup>o</sup> Kr. und überstieg die Budget-Ansätze um 3,141,693 Fl. 30 Kr., gegen den Durchschnitt der drei vorangegangenen Jahre zeigt dieses eine Mehrung von 111,528 Fl. 19 Kr. aufs Jahr. Dies ergibt für die Bevölkerung Baierns zu 4,444,918 Seelen 1 Fl. 17<sup>o</sup>/<sub>100</sub> Kr. oder ein Plus von  $\frac{1}{100}$  Kr. pro Kopf gegen die Vorjahre. Die Erhebungskosten betragen in jedem Jahre etwas über 1,020,000 Fl., darunter sind auch die damaligen Neubauten in Ludwigshafen begriffen. In der Brutto-Einnahme stellt sich das Verhältniß der in Baiern erhobenen Zölle zu der Hereinzahlung der Zollvereinstafte ungefähr wie 2:5. Die Rückvergütung an preussischen Rhein-zöllen betrug während dieser beiden Jahre 42,000 Fl., die Zoll-Rückvergütungen an die akkreditirten Diplomaten, an die Mitglieder der königlichen Familie und an die Standesherren betragen über 36,000 Fl., die Nachlässe an Zöllen nur ungefähr 8000 Fl., wovon 6000 Fl. auf gemeinschaftliche Vereinsrechnung, der Rest auf die des bayerischen Staats fielen. (St.-A.)

**Plochingen, 13. Januar.** So eben ist die große Versammlung der Freunde des Bundesstaats, zahlreicher besucht, als irgend Jemand gehofft, beendet worden. Alle bedeutenderen Namen der deutschen Partei waren zugegen, von den Mitgliedern des abgetretenen Ministeriums Duvernoy und Goppelt. Duvernoy führte den Vorsitz und verlas eine entschiedene Erklärung für den Anschluß an Preußen, die einstimmig genehmigt, von allen Anwesenden sofort unterzeichnet wurde und zu ferneren Unterschriften überall im Lande verbreitet werden wird. Die Versammlung fand in der Kirche statt, da das ursprünglich in Aussicht genommene Lokal für die Zahl der Teilnehmer nicht ausreichte. (D. A.)

**Aus Hohenzollern, 9. Januar.** In Donaueschingen wurden kürzlich zwei preussische Artilleristen von der Fußbatterie Nr. 37 im Dunkel der Nacht überfallen und schwer mißhandelt. Der Eine erhielt von den angreifenden Individuen, welche für zurückgekehrte badische Flüchtlinge gehalten werden, eine mittelst eines sogenannten Stemmmeißels beigebrachte gefährliche Wunde. Bei dem wahrhaft musterhaften Betragen der preussischen Truppen und bei ihrer stillen Zurückgezogenheit, die allgemein für sie einnimmt, ist ein so schändliches Vebensstück doppelt zu beklagen. (D. Ref.)

**Heidelberg, im Januar.** Eine Anzahl preussischer Soldaten errichtete hier ein Theater, bei welchem Mannheim'sche Schauspielerinnen die weiblichen Rollen übernommen haben. Die bis jetzt aufgeführten Stücke sind gegen alle Erwartung, wie auch die Einnahmen sehr gut ausgefallen. Der Reinertrag wurde von den Spielenden schon einige Mal an die Besserungs-Anstalten sittlich-verwahrloster Kinder in Durlach freiwillig abgetreten, was allgemeinen Beifall findet. (Würt. St.-A.)

**Bremen, 12. Januar.** Die Ehre unserer Bürgerschaft ist, dem Vernehmen nach, verzeilt, insofern nämlich, als der Herausgeber des „Bürgerfreundes“, um eines Gedichtes willen, durch welches die Majorität der Bürgerschaft sich getroffen fühlte, zu einer Strafe von, wie wir hören, drei Wochen Gefängniß oder 40 Thlr. Gelobuße verurtheilt worden ist. (N. Br. 3.)

**Hamburg, 15. Januar.** Am Sonnabend Nachmittag bei der Wachtparade auf dem Adolphs-Platz wurde das Kassationsurtheil des Kriegesgerichts vom 14. Dezember vorigen Jahres, wegen Vetheiligung an den Ercessen vom 13. August vorigen Jahres, an 6 Mitgliedern des Bürgermilitärs, worunter ein Oberleutnant, vollzogen. Drei wurden nach geschobenem Akt entlassen, während die anderen 3 ins Gefängniß zurückgeführt wurden, um dem Kriminalgericht übergeben zu werden. Ein Bescheid des Erfurter Reichslandeschiedsgericht ist in diesen Tagen hier angelangt und war von Herrn v. Duisburg unterzeichnet. Dasselbe hatte die Entscheidung über verweigerte Justiz, weshalb ein hiesiger Anwalt gegen das hiesige Gericht Beschwerde erhoben hatte, aus dem Grunde abgelehnt, weil es (das Bundeschiedsgericht) sich nicht berufen fühle, über die Legalität der von speziellen Landesgerichten abgegebenen Erkenntnisse ein Urtheil abzugeben. (D. R.)

**Kiel, 15. Januar.** Ob der Waffenstillstand dänischer Seite gekündigt werde, darüber kann man natürlich nur Vermuthungen haben. Die Selbstständigkeit Schleswigs haben die Dänen nicht durchzuführen gewußt, es scheint natürlich, daß sie noch einen Versuch wagen, es mit Gewalt der Waffen zu okkupiren. Von unserer Seite kann selbstverständlich nicht gekündigt, sondern nur einfach die Grenze überschritten werden. Man ist hier sehr gespannt auf die Wendung, welche die Dinge in Berlin nehmen werden. Fällt das Ministerium, so haben selbstverständlich die Perzoghümer gar keine Unterstützung von Preußen mehr zu erwarten. (S. N.)

**Flensburg, 14. Januar.** Heute Morgen ist eine Abtheilung Schweden nach Angela marschirt, um den aufrührerischen Bauern einen Besuch abzustatten. (Fl. Corr.)

**Schleswig-Holstein, 15. Januar.** Es hat den Anschein, als ob der eben aus Berlin zurückgekehrte Departementschef Harbou und der noch noch dort anwesende Professor Samwer, welche beide mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten häufige vertrauliche Besprechungen gehabt haben, dort mehr Einfluß ausüben als früher.

Ein baldiges Einschreiten der Bundes-Commission thut sehr Noth, denn die Widersehtlichkeiten der Landesverwaltung mehren sich mit jedem Tage auf eine betäubende Weise. So hat dieselbe vor Kurzem wieder den Probst Prahl zu Desbye abgesetzt, weil er sich weigerte, zu der Entlassung des Schullehrers und Küsters Müller zu Hoptrup seine Hand zu bieten, und dieses Amt an einen Dänen, den Pastor Bahusen in Hjelstrup, übergeben. So werden auch die meisten Güter, deren Besitzer sich weigern, die Steuern an die unheimliche Behörde zu zahlen, mit ungehenerer Execution belastet. (S. C.)

## Frankreich.

Paris, 14. Januar. Man hat der National-Versammlung Maßregeln vorgeschlagen, um, im Falle eines Eingriffs gegen die Verfassung der Republik von Seiten des Präsidenten Napoleon, gesetzlichen Widerstand leisten zu können.

Die Debatten, in Betreff der öffentlichen Unterrichts-Anstalten haben in der heutigen Sitzung der National-Versammlung begonnen.

(Köln. 3.)  
Der Moniteur druckt heute die gestern mitgetheilte Insinuation der legitimistischen Opinion publique, worin es hieß, daß hochgestellte und mächtige Speculanten dieser Tage drei bis vier Millionen an der Börse gewonnen hätten, wörtlich ab und setzt dann hinzu: „Es ist die Pflicht dieses Blattes, die hohen und mächtigen Speculanten näher zu bezeichnen. Dergleichen Insinuationen passen wenig für ein aufrichtiges und mutiges Journal. Denn es legt sich den Anschuldigungen aus, sich zum Echo der unwürdigsten Verleumdungen zu machen.“

Der Polizei-Präsident Carlier hat an alle Schriftsteller, Verleger, Drucker, Buchhändler, Bücherfreunde u. s. w. von Paris durch ein Rundschreiben die Aufforderung ergehen lassen, ihm zur Errichtung einer Centralbibliothek für die Pariser Gefängnisse ihre Beiträge an Büchern zuzusenden. „Es reicht nicht hin, besteht es in diesem Rundschreiben, aus den Augen der Gefangenen die anarchischen Journale und die schlechtesten Bücher, die nur zu leicht Sympathieen in den Gefängnißhäusern finden würden, zu entfernen. Diese Gefahr habe ich bereits beseitigt und sie hat aufgehört. Der Geist der Gefangenen muß auch beschäftigt werden; sie müssen moralisch erhalten und mit den Prinzipien, worauf die Familie und die Gesellschaft gegründet sind, ausgeföhnt werden. Alle rechtlichen Leute werden auch in diesem Werke unterstügen, dessen erster Gedanke dem Präsidenten der Republik angehört.“

Das Journal Napoleon spottet über die Nachricht, daß der Präsident einige Artikel in der ersten Probenummer desselben geschrieben habe. Alexander Dumas stellt seine Mitarbeiterschaft an diesem Journal in Abrede. „Ich glaube an Gott,“ sagt er, „ungeachtet Herrn Proudhons, an die Republik, ungeachtet Herrn Moles, an Frankreichs Ehre, ungeachtet der Allianz mit Oesterreich, ungeachtet der Belagerung von Rom, ungeachtet des Aufgebens von Montevideo.“

Die beiden ersten Divisionen der Militärschule zu La Fleche sind aus Veranlassung der neulich daselbst ausgebrochenen Unruhen entlassen worden.

Die Fregatte „Bauban“ hat 843 Soldaten aus Algier nach Toulon übergeführt.

Die Nachrichten aus Afrika lauten befriedigend. Die Einnahme der Saatscha hat einen sehr guten Eindruck gemacht.

Strasburg, 12. Januar. Die Regierung sucht allmählig den größeren Theil der verfügbaren militärischen Streitkräfte auf zwei Punkten des Landes — Paris und Lyon — zu vereinigen. Alle Grenzbesatzungen sind in der jüngsten Zeit ansehnlich vermindert worden, und während die Aufhebung der Alpen-Armee ausgesprochen, läßt man dennoch das Gros derselben im Süden noch länger bestehen. Beweis genug, daß die Wachsamkeit der Regierung in diesem Augenblicke mehr nach Innen als nach Außen gerichtet ist. Man erblickt überall verderblichen Socialismus und die Polizei ist stets auf den Beinen, um denselben zu belauschen und vor Gericht zu bringen. Im oberheimschen Departement hat man neulich gegen herumziehende Säger, die in Raffehäusern und öffentlichen Gasthäusern ihre Lieder hören ließen, scharfe Maßregeln ergriffen und nicht nur das Singen verboten, sondern auch Verhaftungen vorgenommen.

(Köln. 3.)

## Italien.

Triin, 8. Januar. Die Kommission der Abgeordneten-Kammer hat sich für den Frieden mit Oesterreich erklärt.

(R. 3.)

## Spanien.

Madrid, 3. Januar. Gestern hat eine sonderbare Wette zwischen einem französischen Maler und einem Engländer Statt gefunden. Der erstere gewann dem zweiten 11 Unzen Gold ab (880 Fr.), indem er 11 Mal hinter einander ein Fünffrankstück, welches er auf die Spitze seines Stiefels gelegt hatte, mit einer Pistolenkugel traf. Der Maler hielt beim Schießen die Pistole senkrecht in der Höhe der Brust.

Aus Cadix wird unterm 27. Dezember geschrieben: „Dona Montez und Herr Heald kamen aus Barcelona hier an und feierten hier des Weihnachtsfest. Da die Dame das größte Vergnügen daran fand, ihren Mann zu quälen, hielt dieser es für gerathen, das Weite zu suchen. Herr Heald hat sich auf dem Dampfschiff „Pascha“ nach England eingeschifft.“

## Großbritannien.

London, 10. Januar. Die London Gazette enthält das Dekret der Königin, gegengezeichnet vom Staats-Sekretair des Innern, welches eine Kommission zur Beförderung und Leitung der im Jahre 1851 bevorstehenden Industrieausstellung aller Nationen niederlegt. Zum Präsidenten ernannt die Königin den Prinzen Albert, „ihren theuersten Gemahl“, zu Mitgliedern „ihre geliebten Cousins“, den Herzog von Buccleuch und Queensberry, die Grafen von Rosse, Granville und Ellesmere, ihre Staatsräthe „John Russell“ (die nachgeborenen Söhne des hohen Adels erhalten nur aus Höflichkeit den Titel Lord), Lord Stanley, Sir Robert Peel und die Herren Labouchere, Gladstone, Sir Charles Lyell, Richard Cobden Esq. u. A. Die englischen Blätter bringen diese Industrieausstellung seltsamer Weise unter der Rubrik „Schöne Künste.“

Den 12. Januar werden die beiden Schiffe Entrepriise und Investigator, um das Franklin'sche Geschwader aufzusuchen, absegeln. Am Bord haben sie, wie der „Globe“ berichtet, unter Andern eine Kiste mit Geschenken für die Eskimos, 350 Feilen, 800 Bohrer, 20 Pfd. Zinnobor; ferner ein dickes Packet Briefe der Angehörigen in England an die Langvermissten. Auch eine Anzahl Luftballons wird mitgenommen, von welchen jeder Tausende kleiner buntpfarbiger, bedruckter Papierstreifen auf die Schneefelder austreuen soll, um die Anwesenheit der Schiffe zu signalisiren. Diese Papiere sind in losen, leicht zerplatzenden Packeten, a 100 Stück, vermittelst einer fußlangen Lunte am Ballon befestigt, so daß der verglimmende Faden sie nach und nach fallen lassen kann. Sie

sind sämmtlich Hemisch präparirt, um dem Wasser Widerstand zu leisten. — Dieser sündreiche Vorschlag rührt von einem Herrn Shepherd her.

(D. Ref.)  
London, 11. Januar. Ein neuer Ausfuhr-Artikel ist in der Maschinenbau-Anstalt von Winsland und Holland, Bloombury, vorgekommen. Es war eine ganze Kirche, für etwa 300 Personen, nach St. Helena bestimmt. Sie ist von Stein mit eisernem Dach, 75 a 30 Fuß groß.

Graf und Gräfin Rossi haben dem Herzog von Cleveland in Raby Castle einen Besuch abgestattet.

London, 12. Januar. Das englische Schiff „Herald“ ist am 13ten Dezember in Matatlan angekommen, nachdem es bis 73° 10' nördlicher Breite vorgebrungen war, ohne jedoch etwas über Sir John Franklin erfahren zu haben. Der „Herald“ hatte das Kriegsschiff „Mover“ in der Behringstraße zurückgelassen, wo dasselbe überwintern sollte; die Boote des „Mover“ waren den Wadenziesfluß hinaufgeschickt worden, um Sir John Franklin aufzusuchen, und sollten auf der nächsten Station überwintern. Es war die Ansicht des Kommandanten des „Herald“, daß Sir John Franklin noch am Leben sei; worauf sich diese Ueberzeugung gründet, weiß man nicht. Die Yacht „Nancy Dawson“, welche ebenfalls in Matatlan angekommen war, hatte den „Herald“ auf seiner gefährlichen Reise begleitet.

London, 13. Januar. Die mit dem Verkauf belasteter Güter in Irland beauftragte Kommission wird in der nächsten Zeit vollauf zu thun haben. Mehr als 300 Petitionen sind ihr bereits eingereicht worden. Die Güter, auf welche sich diese Petitionen beziehen, repräsentiren an Werth wenigstens den zwölften Theil des gesammten irländischen Grundbesitzes. Meist sind sie in den südlichen und westlichen Provinzen gelegen; die jährlichen Einnünfte von drei derselben, Pairs des Königreichs gehörig, belaufen sich auf 100,000 Pfd. St. Eine so ausgedehnte Wirksamkeit hat die Kommission sich in der kurzen Zeit von 3 Monaten, seit ihre Thätigkeit zuerst in Anspruch genommen wurde, erworben.

Die Strecke der im Jahre 1839 dem Publikum im vereinigten Königreiche eröffneten Eisenbahnen beträgt 937 (engl.) Meilen, wonach 750 auf England, 73 auf Schottland und 114 auf Irland kommen. Die Einnahme sämmtlicher Eisenbahnen (5950 Meilen) betrug in diesem Jahre 11,683,800 Pfd. St. Das für Anlegung und Unterhaltung dieser Bahnen verausgabte Kapital beträgt 191 Mill. Pfd. St.

## Rußland und Polen.

St. Petersburg, 5. Januar. Das „Journ. de Petersb.“ enthält folgende offizielle Mittheilung:

Die gefährlichen Lehrlinge, welche im ganzen westlichen Europa Unruhen und Empörungen herbeigeführt hatten und den gesetzlichen Zustand und das Glück der Völker zu zerstören drohten, haben leider auch hier, wenn gleich ein schwaches, Echo gefunden. Aber in Rußland, wo sich heilige Kreuze, Liebe zum Monarchen und Anhänglichkeit an den Thron, gegründet auf den Charakter des russischen Volkes, unerschütterlich in den Herzen Aller bewahrt haben, hätte die übelgesinnte That einer Handvoll nichtbedeutender, größtentheils junger und ganz entsetzlicher Menschen, welche von der Möglichkeit träumten, die geheiligtesten Rechte der Religion, des Gesetzes und des Eigenthums mit Füßen zu treten, nur dann von gefährlichen Folgen sein können, wenn die Wachsamkeit der Regierung das Uebel nicht in seinem Beginn entdeckt hätte. Es geht aus der Untersuchung hervor, daß eine Anzahl junger Leute, von denen die einen an Herz und Geist wirklich verdorben, die andern unbesonnenen Opfer schändlicher Bethörungen sind, eine geheime Gesellschaft gebildet hatten, deren Zweck dahin ging, unsere politische Verfassung gewaltsam umzustürzen, um an ihre Stelle eine andere ihres Nachwerkes, welche nur in der Anarchie bestanden hätte, zu setzen. Gotteslästerungen, verwegene Anschläge gegen die geheiligte Person des Kaisers, Verdächtigungen der Maßregeln der Regierung: das war das Programm dieser Zusammenkünfte, das waren die Gegenstände der Besprechung, indem man nur auf den Augenblick wartete, diese verrätherischen Pläne in's Werk zu setzen.

Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers ward eine Untersuchungs-Kommission niedergesetzt. Als diese Kommission, nach einer fünfmonatlichen, auf das sorgfältigste geführten Untersuchung dem Kaiser Bericht erstattete, geruheten Se. Majestät, allen den Individuen, welche entweder zufällig oder aus Leichtsin in das verbrecherische Komplott verwickelt waren, vollständige Amnestie zu ertheilen. Die eigentlichen Verbrecher wurden durch eine Militär-Kommission gerichtet, deren Entscheidung, vom General-Auditoriat geprüft, die Angeklagten des Verbrechens einer den Umsturz der bestehenden Gesetze und der politischen Verfassung des Staats bewerkendenden Verschwörung für schuldig erklärte und sie verurtheilte, erschossen zu werden. Es sind deren einundzwanzig.

Nachdem der Kaiser von dem Bericht des General-Auditoriat Kenntnis genommen, geruheten Se. Majestät die Umstände in Erwägung zu ziehen, die bis zu einem gewissen Grad eine Milderung des Strafurtheils rechtfertigen könnten, und befahlen in Folge dessen: Das Urtheil soll den 21 Verurtheilten vor dem versammelten Militär vorgelesen, und nachdem alle Vorkehrungen zum Vollzug der Todesstrafe getroffen sind, soll ihnen verkündigt werden, daß der Kaiser ihnen das Leben schenkt, und daß sie statt die ihnen angefügten Todesstrafen aller bürgerlichen Rechte für verlustig erklärt und im Verhältniß der verschiedenen Grade ihrer Schuld verurtheilt werden: die einen zu den Strafarbeiten in den Minen, die andern zu den Strafarbeiten in den Festungen, und noch andere nach einer längeren oder kürzeren Gefängnißstrafe in die verschiedenen Truppenkörper eingereiht zu werden.

## Türkei.

Konstantinopel, 28. Dezember. Das französische Kriegsdampfschiff, der „Pronie“, ist gewärtig, die Anker zu lichten, um die im Abschlusse begriffene Erledigung der Flüchtlingsfrage nach Frankreich auf außerordentlichem Wege zu überbringen. Man ist bei der Pforte ausschließlich mit der Ausgleichung dieser Differenz beschäftigt. Seit der durch Odeffa den 15. d. M. angelangten Nachricht von St. Petersburg, welche die Annahme der letzten türkischen Antwortenote zur Basis der Unterhandlung legt, hierbei sich aber auf die vom Ali Pascha an Guad-Edendi zugesandte Besetzung und dessen Zugeständnisse sich beruft, vereinigen sich die Minister fast täglich zu einem Ministerrath, deren Ergebnisse bis jetzt im Folgenden zusammengefaßt werden können. Der am 19. und 20sten d.

M. abgehaltene Rath entschied nach vorläufiger Verständigung mit der interessirten Macht über den in Aleppo bestimmten Aufenthalt des Murad Pascha (Vem) und über dessen ungestörtes, aber auch unbestimmtes Verbleiben. Dies ist nichts weniger als eben die verlangte Verbannung, denn nach der Erklärung der Pforte, daß von den übergetretenen Muselmännern die Rede gar nicht sein könne, ist selbst die einfache nochmalige Erwähnung dessen in dem aufzunehmenden Protokoll ein bedeutendes Zugeständniß. Die Angabe aber und das Uebereinkommen über den gemeinschaftlich bestimmten Ort seines Aufenthalts ist eben das, was Rußland verlangte. Der Ausdruck „Vertreibung“ soll im Protokoll beibehalten werden. (Wand.)

### Amerika.

Washington, 24. Dezember. Herr von Gerolt, Minister-Resident Sr. Maj. des Königs von Preußen, ist am Sonnabend durch den Staatssekretair dem Präsidenten vorgestellt worden.

### Bermischte Nachrichten.

Berlin, 16. Januar. In dem preussischen Dorfe Ivenrode, unweit Helmstädt, ereignete sich in der vergangenen Woche ein beklagenswerther Vorfall, der mit zu den endlos traurigen Folgen des Jagdgesetzes von 1848 zählt. Ein junger Geschäftsmann aus einer benachbarten Stadt, dem es ohne dies Gesetz gewiß niemals eingefallen wäre, den Waidmann zu spielen, hatte von einem Ivenroder Bauer die Jagd auf dessen Ackerfläche gepachtet und wollte nun einmal die Früchte des freien Jagdrechts in Gemeinschaft seines besten Freundes genießen. Beide, gleich unerfahren in Handhabung der Schußwaffe, wollten sich eben nach verschiedenen Richtungen hin aufstellen, als sich das stark mit Schrot geladene Gewehr des Jagdpächters entlud und der Schuß seinem Freunde in einer Entfernung von 5 Schritten durch den Unterleib drang. Er trug den Zusammengehungen unter Jammer und Wehklagen nach dem nächsten Ort und meldete sich voll Verzweiflung selbst bei seinem Rechtsanwalt, Hrn. Schröder, und dem betreffenden Criminalrichter. Der tödtlich Betroffene ward von dem Letztern, dem umsichtigen Obergerichts-Magistrat Fromme, sofort noch vernommen, und soll der Erfolg dieses Verhörs bis auf den von dem Jagdpächter selbst zugegebenen Umstand, daß er aus Unerschaffenheit mit geschwandenem Hahn sich aufgestellt habe, für den fahrlässigen Thäter ein günstiger gewesen sein. (N. P. 3.)

Das Vormundschafts-Gericht wird, wie verlautet, den beiden Polizeibeamten, deren Thätigkeit es gelungen ist, die aus dem Nachlaß der verstorbenen Thomas verschuldete bedeutende Summe (über 100,000 Thlr.) wieder herbeizuschaffen, eine sehr anständige Gratifikation aussetzen, um damit sowohl die vielen gehaltenen Kosten und Auslagen zu vergüten, als auch den bewiesenen Eifer anzuerkennen und für ähnliche Fälle im Interesse des Publikums derlei Entdeckungen zu erleichtern. (N. P. 3.)

Die N. G.-Ztg. enthält folgendes Curiosum: „Ein hiesiger Wehlhändler, der einer Steuerbefreiung angeklagt ist, führte, nachdem er überhaupt den von den Steuerbeamten behaupteten Hergang bestritten und dafür Zeugen namhaft gemacht hatte, zu seiner Vertbeidigung an, daß, wenn er überführt werden sollte, man doch keine Strafe gegen ihn festsetzen könne, da das Ministerium Brandenburg-Manteuffel kein Recht zur Erhebung von Steuern habe. Aus diesem Grunde würde er die Zahlung jeder Steuer, in Folge des Steuerverweigerungsbeschlusses, so lange verweigern, bis derselbe durch die Volksvertretung, die ihn gefaßt habe, aufgehoben sei, und schlägt er, wenn man den Steuerverweigerungsbeschuß nicht als notorisch annehmen sollte, die genannten Minister zu Zeugen über die Wahrheit seiner Angaben vor.“

Döhrenfurth, Mitte Januar. Nachdem auch hier am 23. Dezember v. J. der Eisgang auf der Oder eingetreten war, leider aber schon nach zwei Stunden in Folge der angekommenen Eismassen sich unterhalb hier und Gloschau eine Eisversehung gebildet hatte, welche bald den Strom aus feineren Ufern zu einer furchtbaren Ueberschwemmung drängte, sind die Ortschaften Althof, Warsine, Kniegnitz, Gansherau und ein Theil von Berg-Gloschau tief unter Wasser gesetzt worden, so daß Menschen und Vieh, wo es möglich war, in der schnelligsten Flucht ihr Heil suchen mußten. Die meisten von ihnen waren durch die Flußen und Eisschollen tagelang abgesperrt. Eine traurige Zeit, welche sich in ihren Folgen noch lange hart zeigen wird, war leider statt der Weihnachtsfreude eingebrochen. Als ein willkommenere Tröster erschien schon am zweiten Feiertage früh, als es fast noch dunkel war, der Herr Ober-Präsident in Begleitung des Landraths Neumarkter Kreises und fuhr, ohne eine Befehr zu scheuen, auf dem tobenden Element nach den Häusern der Verunglückten. In Folge der Eisversehung war der Hauptdamm bei Leonhardwitz durch die anströmende Eis- und Wassermasse mit einem Durchbruch stark bedroht, nach welchem ein noch bei Weitem größeres Unglück als im Ohnrauer Kreise eingetreten sein würde. Diese Gefahr richtig ins Auge fassend, versprach der Herr Ober-Präsident Hülfe zu senden, um die Eisversehung zu beseitigen und dem Strome wieder seinen Lauf zu verschaffen. — Bald darauf hat die Behörde das große Werk, durch muhevollen Arbeit und Sprengungen einen Kanal von 5 Ruthen Breite durch die Eisversehung zu treiben, begonnen und ist bereits damit über 600 Ruthen vorgeschritten, so daß sich nun in dieser Strecke ein reißender Strom zeigt. Da nun aber noch über 1200 Ruthen stromaufwärts zu brechen sind, so werden die Arbeiter (ungefähr 100), welche meist aus Schiffen bestehen und durch einen Wegebaumeister umsichtig geleitet werden, wohl bis Ende dieses Monats damit zu thun haben, dadurch aber ein Hinderniß bewältigen, welches anfänglich unüberwindlich schien. (Schl. 3.)

### Offener Protest

der unterzeichneten Majorats- und Fideicommiss-Besitzer von Neu-Vorpommern und Rügen gegen die Aufhebung ihrer Familien-Fideicommiss. Wenn die jetzt versammelten Preussischen Kammern, und zwar die erste Kammer in der 43. Sitzung am 24. September d. J., die zweite Kammer aber in der 44. Sitzung am 30. Oktober c., bei Verathung der Artikel 38, 39 und 40 der Verfassungs-Urkunde für den Preussischen Staat vom 5. Dezember 1848, die unveränderte Beibehaltung der im Artikel 38 enthaltenen Bestimmung:

daß die bestehenden Familien-Fideicommiss durch gesetzliche Anordnung in freies Eigenthum umgestaltet werden sollen, beschlossen haben; diese zwangsweise Aufhebung der in Rede stehenden, rein privatrechtlichen Institute von uns Endes-Unterschiedenen Majorats- und

Fideicommiss-Besitzern jedoch nur als ein willkürlicher Eingriff in wohl-erworbene, gesetzlich begründete und garantirte Familien- und Eigenthums-Rechte angesehen werden kann, so halten wir Unterzeichnete bei der uns und unsern Nachkommen widerfahrenen Rechtskränkung es für eine uns gebotene Pflicht, dies nicht allein hierdurch öffentlich auszusprechen, sondern auch

gegen solche widerrechtliche Aufhebung der bestehenden Majorate und Familien-Fideicommiss, zur Wahrung unserer eigenen und der Rechte unserer Familien, unter Vorbehalt der Geltendmachung solcher Rechte in jedweden zulässigen gesetzlichen Wege, hiemit feierlichst Protest einzulegen.

Bei dieser unserer Protestation fügen wir uns

1) auf die unbestreitbaren Wahrheiten: daß Familien-Fideicommiss lediglich und allein dem Privatrecht angehören, und daß eine zwangsweise Aufhebung solcher vorhandenen, auf privatrechtliche Bestimmungen fundirten Institute durchaus nicht im alleinigen Wege der Gesetzgebung, jedenfalls aber nicht durch die dem öffentlichen Recht angehörige Verfassungs-Urkunde des Staats zu gebieten ist, daß also, wenn eine gesetzliche Aenderung in Bezug auf die bestehenden Familien-Fideicommiss nöthig befunden wird, solche keinesweges auf eine zwangsweise Aufhebung derselben wider den Willen Derer, welche dabei betheiliget sind, sich erstrecken darf, sondern die desfalls etwa zu treffenden Anordnungen nur auf eine Regelung der Rechte der interessirten Familien-Glieder, mithin der Miteigentümer, überhaupt und namentlich für den Fall, daß diese die Aufhebung beschließen sollten, zu beschränkt sind; die Feststellung der hierauf abzweckenden Bestimmungen aber lediglich eine Aufgabe des hiernach im gesetzlichen Wege zu ändernden Privatrechts ist und bleiben muß.

Daneben ist denn auch

2) unverkennbar, daß durch die im §. 38 der Verfassungs-Urkunde enthaltenen Anordnungen wegen der Fideicommiss die Dispositions-Freiheit und das Recht der Gleichheit aller Klassen der Staats-Angehörigen aufs Aeußerste verletzt wird, da man unbeschränkte Theilung des Grundeigenthums — leider weit über die Rücksichten des öffentlichen Wohles hinaus — gestattet, ein dauerndes Zusammenhalten desselben aber verbietet, auch jene klar ersichtlich möglichst förbern, letzteres aber überhaupt unthunlich machen will.

Hierdurch wird offenbar der erste und vornehmste Grundsatz im Gebiete der Gesetzgebung, — daß es Pflicht der Obrigkeit ist, das Recht nach allen Seiten hin und für alle Klassen der Staatsbürger aufrecht zu erhalten, — aufs Tiefste erschüttert und das bisher ganz besonders im preussischen Staate stets in hohen Ehren gehaltene *sum cuique* durch das ohne allen Grund gekränkte Recht einzelner Privaten auf eine Weise angetastet, die den Verletzten nicht allein einen herben Schmerz bereitet, sondern auch überall nur die traurigsten, gewiß sehr bald hervortretenden Folgen haben wird.

Wie wir nun mit Rücksicht auf diese Stützpunkte

3) es also auch nicht für zulässig erachten, daß die gesetzgebenden Autoritäten des Staates eine zwangsweise Aufhebung bestehender Familien-Fideicommiss, gegen den Willen der Betheiligten, um deswillen dekretiren können, weil angeblich national-ökonomische Rücksichten dies erfordern, oder politische Gründe solches nothwendig machen sollen, so müßten wir uns und unsere Nachkommen gegen eine solche rechtlich nicht begründete Macht hierdurch insbesondere auch ausdrücklich verwahren. Daneben müssen wir es jedoch auch

4) für durchaus unrichtig erachten, daß jene angeblichen Rücksichten und Gründe hinsichtlich der bestehenden Familien-Fideicommiss überhaupt obwalten, und es bestritten, daß deshalb eine Nothwendigkeit zur Aufhebung der bestehenden Majorate und Fideicommiss vorhanden ist.

Wir behaupten vielmehr, wie es auch vielseitig nicht allein von National-Ökonomen, sondern auch von Mitgliedern beider Kammern anerkannt und gründlich dargelegt ist, — daß der größere, mithin auch der bei bestehenden Fideicommissen geschlossene und nicht zu zersplitternde Grundbesitz, namentlich in der Neuzeit bei dem bedeutenden Aufschwung, dessen die Landwirtschaft während der letzten Decennien sich zu erfreuen gehabt, mehr mitwirken konnte und auch mehr gewirkt hat, als dies durch den kleineren Grundbesitzer geschehen ist und möglich war, so wie daß ein auf Zerstückelung alles und jeden Grundbesitzes gerichtetes Absehen, die auf soliden Fundamenten ruhende Wohlfahrt einzelner Angehörigen des Staates und auch des letzteren selbst, nach und nach völlig untergraben wird und nahe liegend dahin führen muß, das Grundeigenthum am Ende ganz zu einer rollenden Waare herabzumwürdigen, woraus Speculanten und Abenteurer nur vorübergehenden Nutzen ziehen.

In der vollen Ueberzeugung nun, daß die gegen ein Fortbestehen jener fideicommissarischen Institute angeführten volkswirtschaftlichen Bedenken und die durch Aufheben derselben in Aussicht gestellten Vortheile mehr eingebildet als wahr sind, kann und muß es endlich bei ganz unparteiischer Prüfung allseitig anerkannt werden, daß eine auf größeren Grundbesitz basirte, die sogenannte Grund-Aristokratie, in dem constitutionell-monarchischen Staate das richtige Gleichgewicht zwischen Oben und Unten erhält und diesem wie Jenem in guten wie in bösen Tagen Stütze und Anhalt gewährt, mithin unzweifelhaft im größten Interesse des ganzen Staatsverbandes ist! — und wird dem für uns und unsere Nachkommen eingelegten Proteste — von dieser Seite eben so gestützt, wie rechtlich vollkommen begründet — der nöthige Effect, wo es sein muß, jetzt und für die Zukunft nicht fehlen!

Neu-Vorpommern und Rügen, im Monat Dezember 1849.

gez. M. Fürst zu Putbus, für die Grasschaft Putbus.  
L. S. Frhr. v. Langen, für Parow und Ueslich.  
v. Dycke, für das v. Dycke-Bosentiger Fideicommiss.  
v. Rumpfeldt-Lilienanker, für Dastow, Behrenshagen, Altemrittershagen und Dettmannsdorf.  
Baron v. Krassow, für das Pansewitzer Fideicommiss.  
F. v. Schavenbach, für Sommerfeld und Muks.  
L. v. Behr-Negendan, für Lavelsdorf v. Forkenbeck.  
Graf v. Reffenbrinck-Griebenow, für seine sämmtlichen Griebenowschen Güter, und zugleich als Vormund des Baron Ernst v. Klot-Trautwetter für das Hohendorfer Majorat.  
Graf v. Krassow-Diwitz, für das Diwitzer Fideicommiss.  
Ulrich v. Behr-Negendan, für das Semlower Fideicommiss.

Hierbei ein Provinzial-Anzeiger.

Pränumerations-Preis für Nicht-Abonnenten der Zeitung pro Monat 1/2 Sgr.; frei in's Haus: 2 1/2 Sgr.

# Provinzial-Anzeiger.

Insertionspreis 6 Pf. für die dreispalt. Pettzeile. Erscheint täglich, excl. der Sonn- und Festtage, Vormittags 11 Uhr.

Beilage zur Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

No. 15.

Freitag, den 18. Januar.

1850.

Ausgabestellen: bei dem Destillateur Radtke, Vollenstraße No. 695, bei Louis Sahlfeldt, Oberwief.

## Einpaffirte Fremde.

Vom 16. Januar.

**Hotel de Prusse.** Kammerherr Graf Groeben aus Berlin; Oefferr. Consul v. Lang aus Bapia; Professor Streinberg aus Berlin; Pastor Jasterling a. Grabhorst; Steuer-Kontrollleur Schwensfour aus Berlin; Rentier v. Hoedel aus Berlin; Gutsbesitzer Jacobenz aus Malbinez.  
**Drei Kronen.** Kaufm. Cohn aus Wangerin, Gustav Ely, Eisenmann aus Berlin, Falk aus Memel, Leisler aus Glasgow, Hoffmann a. Magdeburg, Claffen aus Hamburg; Gutsbesitzer Geißler aus Kasemirshof, v. Goeden-Koniewski aus Gramsdorf; Abth.-Sekretair Rasche aus Woldenberg.  
**Hotel de Russie.** Kaufleute Thune aus Pelsingör, Seligmann aus Bodenheim.  
**Hotel du Nord.** Kaufleute Sarez, Meyer, Levin, Laue aus Berlin; Ober-Reg.-Rath Weissenberg aus Köln; Gutsbesitzer Birkendorf aus Kramsdorf, von Schernow aus Hohensfeld; Rentier Sternfeld aus Frankfurt a. M.  
**Fürst Blücher.** Kaufleute Sucker aus Leipzig, Löwenstein aus Berlin, Hennig aus Dessau, Kronwald aus Halle; Gutsbesitzer v. Voepel aus Colberg.

## Subbationen.

Nothwendiger Verkauf.

Von dem Königl. Kreis-Gerichte zu Stettin soll das in der neuen Wief bei Stettin sub No. 108 b. belegene, den Christian Friedrich Lewenow'schen Eheleuten zugehörige, auf 6500 Thlr. abgeschätzte Wohnhaus, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzufehenden Tare, am 22ten Februar 1850, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hiersebst subhastirt werden.

Die auf diesem Grundstücke Rubr. III No. 1 B. eingetragene Gläubigerin, Wittve des Kolonisten Christian Schmidt, Marie, geb. Zick, deren Aufenthalt nicht zu ermitteln gewesen, wird von dem Verkaufs-Termin hierdurch in Kenntnis gesetzt.

## Verkäufe unbeweglicher Sachen.

Veränderungshalber bin ich willens, mein in der großen Bollweberstraße unter No. 222 belegenes Haus nebst Futterbude, so wie sämmtliche dazu gehörigen Wiesen nebst todtem und lebendem Inventarium aus freier Hand zu verkaufen.

Kaufliebhaber können sich entweder an mich selbst oder in Stettin bei Herrn C. P. Reischbach wenden und das Nähere erfahren.

Garz a. d. D., den 14ten Januar 1850.

L i p s e.

## Verkäufe beweglicher Sachen.

Die der Stettiner Dampfbugfirboot-Nhederei zugehörigen, hier befindlichen Fahrzeuge, als:

das Dampfbugfirboot Delphin mit zwei Dampfmaschinen, zusammen von 60 Perdekraft, und der Schooner Kronprinzessin, 91 Lasten groß, sollen aus freier Hand verkauft werden,

und wollen auf den Ankauf Reflektirende sich dieserhalb an das unterzeichnete Comité wenden, wo die Verkaufsbedingungen zu erfahren sind.

Stettin, den 10ten Januar 1850.

Comité der Stettiner Dampfbugfirboot-Nhederei.

## Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Einem Jünglinge von guter Schulbildung, welcher die Guts-Landwirthschaft erlernen will, kann ich eine hierfür wohlgeegnete Stelle zuweisen. Eine Pensionszahlung von jährlich 100 Thlrn. wird begehrt.  
 Meier, Steuer-Rath zu Stettin.

## Anzeigen vermischten Inhalts.

### Der Verkauf

meiner Glas-Waaren geschieht vom Hause aus. **H. P. Kressmann,** Schulzenstraße No. 177.

## Evangelisch-lutherische Gemeinde.

Heute Freitag, in der Zeichnungsklasse des Gymnasiums um 8 Uhr, Bibelstunde:  
 Herr Pastor Ddebrecht.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 19. Januar, Morgens 10 Uhr:

Herr Rabbiner Dr. Meisel.

## THEATER.

Am 15ten d. M. ging zum Benefiz des Herrn Deetz „Wilhelm Tell“ von Schiller über unsere Bühne bei ziemlich gefülltem Hause. Ueber die That des Tell fehlen alle geschichtlichen Umstände, und findet sich dieselbe Sage in verschiedenen andern Ländern, z. B. in Schweden und Norwegen mit einigen höchst unwesentlichen Veränderungen, worüber die Hallischen Jahrbücher vor einigen Jahren hinlänglich gesprochen haben. Tell ist das letzte von Schillers Werken und er hat hierin das Drama zu seiner höchsten Höhe erhoben, zum geschichtlichen; die Behandlung ist, wie Schlegel sagt, treu, herzlich, und bei Schillers Bekanntheit mit der Schweizerischen Natur und Landesitte von bewundernswürdiger brüderlicher Wahrheit. Der Charakter des Tell ist von vielen Seiten angegriffen worden, namentlich hat Börne die ganze Zeichnung des Tell eine phibisterysche genannt; es liegt hierin etwas Wahres. Tell erhebt sich nie zur Idee des Vaterlandes, die Familie ist ihm das Höchste, und in seinem Monologe, der eine Apologie seiner That sein soll, finden wir auch nicht mit einem Worte des Vaterlandes gedacht, er will nur den Gessler tödten, weil er und die Seinen nicht mehr sicher sind vor der Wuth des Tyrannen; und in der Unterredung mit Paricida, die Schiller, um seine Gewissensbisse zu beruhigen, gemacht hat, spricht Tell wieder von der gerechten Nothwehr eines Vaters. Schiller hätte sein Stück nicht Tell, sondern die Erhebung der Schweiz nennen sollen. Die Figur des Tell mußte nicht zu sehr in den Vordergrund treten.

Herr Direktor Hein gab den Tell mit großer Sicherheit, und in einzelnen Scenen, wie z. B. in der Schluscene, war er wahrhaft meisterhaft, und seine Darstellung von der größten Wirklichkeit. Auch mit Durchführung des Monologs sind wir meistens einverstanden, Herr D. machte die einzelnen Uebergänge nur zu schnell, die sich psychologisch in dem Tell nicht so rasch bilden können. Doch das sind Einzelheiten, — die Leistung im Ganzen war gut und lobenswerth.

Würdig dem Herrn D. zur Seite stand Hr. Deetz als Reichthal. Seine Darstellung war von der größten Treue und Wirkung, und sein Spiel und sein Einfas auch in den schwierigsten Scenen meisterhaft. Hr. D. hat schöne Mittel, und ist außerdem ein denkender Schauspieler, wie es die Scene im ersten Akte, die er mit ergreifenden Farben zeichnete, hinlänglich bewiesen hat. Das Publikum spendete ihm den verdienten Beifall, vielleicht in zu geringem Maße.

Hr. Seidel jun. spielte seinen Baumgarten namentlich in der ersten Scene vortrefflich, und war seine Maske sehr bezeichnend. Leider strengte diese Scene sein etwas schwaches Organ so an, daß es nachher nicht recht Stand halten wollte, jedenfalls hielt es aber in seiner Hauptscene vollkommen aus.

Mit Hrn. Zimmermann als Walthar Fürst sind wir zufrieden, ebenso mit Hrn. Altmann als Gessler. Er sprach die Verse sehr schön, accentuirte gut und war in seinem Spiele vollkommen befriedigend; auch seine Maske ist treffend zu nennen, nur möchten wir meinen, Hr. A. müßte sein Augenspiel etwas moderiren, da durch zu starkes Auftragen leicht der Effekt verloren geht. Hr. Springer, Ditt, Geiseler genühten in ihren betreffenden Rollen.

Hr. Zuckmeyer als Rudenz befriedigte nicht gleichmäßig in Allem. Hr. Z. spricht zu rasch und schlägt gleich im Anfange ein so hohes Register an, daß er seine von Natur schon schwache Stimme nicht mehr steigern kann; er muß ruhiger sprechen und nicht immer, wie es seine Gewohnheit ist, im Pathos. Die Schlus-

scene gelang Hrn. Z. besser, und hoffen wir bei seinem sehr guten Willen noch Besseres von ihm zu sehen.

Herr Hesse gab den Stauffacher, und hierüber hätten wir sehr Vieles zu sagen, müßten wir nicht annehmen, daß Herr D., eben weil kein anderer da war, diese so schöne Rolle übernommen hat. Es ging das Meiste in der Mitleidene verloren und wer weiß, woher der geringe Erfolg dieses sonst so ergreifenden zweiten Aktes kam. Der Schauspieler muß vor allen Dingen gut memoriren und nicht nach dem Souffleur spielen.

Die Aufführung war im Ganzen meist befriedigend, wenn auch hier und da Manches nicht zur rechten Geltung kam, wie namentlich der so schöne zweite Akt. Das Publikum blieb kalt und regungslos, woran freilich die Schuld an einem Akteur lag. Die Decorationen waren mit Ausnahme der sehr komisch aussehenden Schneberge sehr schön und trugen zur Hebung des Ganzen viel bei. Wenn wir nun zuletzt noch über das Musikalische etwas sagen sollen, so möchten wir hinsichtlich des Wöchensquartetts Herrn Tappert rathen, seine sehr schöne Stimme nicht zu sehr dominiren zu lassen; es besteht ja eben die Schönheit in einem mehrstimmigen Gesange darin, daß derselbe wie Ein Ton, wie Ein Ganzes klinge.

Die Scenirung des Stückes war sehr gut und müssen wir es sehr billigen, daß Herr Dir. D. die Rolle des Paricida gestrichen.  
 Dr. B.

## Vorlesungen des wissenschaftlichen Vereins in der Sing-Akademie zu Berlin.

In der zweiten Vorlesung am 12. Januar hielt Herr Professor Marchand aus Halle einen interessanten Vortrag über Luftschiffahrt, worin er einen geschichtlichen Abriss der Erfindung und ihrer Weiterentwicklung gab und zuletzt den gegenwärtigen Zustand der Aërostatik schilderte.

Seit jeher hat der Gedanke, den beschwingten Bewohnern der Lüfte gleich, den unendlichen Raum zu durchfliegen, die menschliche Phantasie mächtig angeregt, die alten Ueberlieferungen aller Völker erzählen von höheren Wesen, die, nicht an den Boden gebunden, vermochten, sich frei durch die Luft zu schwingen. Seit der frühesten Zeit bemühte man sich, den Vögeln diese Fertigkeit abzulernen, aber alle Versuche der Menschen, den Himmel zu streben, traf das Schicksal des Ikarus. Aus dem Gebiet des Phantastischen in das der Realität wurde erst im vorigen Jahrhundert die Aërostatik übertragen. 1766 entdeckte Cavendish die große Leichtigkeit des Wasserstoffgases, der Schotte Black kam auf den Gedanken, Blasen mit diesem Gase zu füllen, um sie so steigen zu machen. Er selbst fand zwar keinen zur Umkleidung und Einschließung des Gases passenden Stoff, und erst Cavallo und Lichtenberg gelang es, damit angefüllte Seifenblasen aufsteigen zu machen. Seifenblasen! Ein schlimmes Omen für die ganze Kunst! Beide verstanden indeß nicht, die Sache weiter auszubenten und überließen die Ehre der eigentlichen Erfindung des Luftballons den Gebrüder Montgolfier. Die geringfügigsten Umstände führen aufmerksame und andauernde Beobachter oft zu den folgenreichsten

Ergebnissen. Watts, der lange über das Aneinanderfügen hohler Eisen-  
 schienen nachgedacht hatte, fand die Lösung des Problems beim Tranchiren  
 eines Hummers. Etienne Montgolfier, dem älteren Bruder, zeigte sich  
 das erste unbestimmte Bild des Ballons, als er beim Verbrennen alter  
 Skripturen bemerkte, wie eine mit der Deffnung der Flamme zugeführte,  
 oben verschlossene Papierrolle in die Höhe flog. Sein Scharfsinn griff  
 dies kleine Phänomen auf, experimentirte in Gemeinschaft mit seinem Br-  
 uder auf mannigfache Weise und entdeckte endlich die nach ihm „Montgol-  
 fiere“ benannte Art des Luftballons. 1783 ließen sie zu Annonay einen  
 650 Kubitruß haltenden, mit 400 Pfd. Laft beschwerten Ballon steigen,  
 der sich 1000 Toisen hoch erhob und 7000 Toisen vom Ausgangsort ent-  
 fernt niedersiel. Bald darauf wurde der Versuch in größerem Maßstabe  
 vor dem Könige in Paris mit dem besten Erfolge wiederholt. Die Passa-  
 giere der Luftfabrt (es waren ein paar Hammel) kamen wohlbehalten auf  
 dem festen Elemente wieder an. Der erste Mensch, der es wagte, dem  
 gebrechlichen Fahrzeug sein Leben anzuvertrauen, war der kühne Pilatre  
 de Rozier. Montgolfier stieg nur einmal, und zwar in dessen Gesell-  
 schaft vermittelt einer durch Seile gehaltenen Maschine, auf. Den Grund  
 des Emporkliegens der Montgolfiere glaubte man anfänglich in einem ver-  
 meintlichen Gas zu finden, welches sich aus dem unter der Maschine an-  
 gelegten Feuer, namentlich der verbrannten Wolle, entwickelte; erst später  
 sah man ein, daß nur die erwärmte und dadurch erleichterte atmosphärische  
 Luft im Falle der Motor sei. Inzwischen hatte Charles in Paris eine  
 andere Art Luftfahrzeug, die nach ihm genannten „Charliere“ erfunden.  
 Er füllte mit Kautschuk getränkte Taffet-Kugeln mit Wasserstoffgas. Die  
 Reisebeschreibung seiner ersten abenteuerliche Fahrt ist folgende: Nachdem  
 durch Subscription die erforderlichen 10,000 Frs. aufgebracht, ein Ball  
 von 26 Fuß mit Gas gefüllt (die Arbeit mehrerer Tage) durch Rege und  
 Seile ein Schiffelein daran befestigt worden war, erfolgte am 1. Dezember  
 1783 von den Gärten der Tuilerien aus unter dem lufterschütterten Zu-  
 schauzen des ganzen neugierigen Paris die Ascension. Der Ball stieg  
 rasch zu einer Höhe von 300 Toisen und wurde unsichtbar; endlich bei  
 Nesle kam er glücklich wieder herab. Das Barometer war nicht unter 26  
 Grad gefallen. Hr. Robert, ein etwas korpulenter Mann, stieg aus und  
 sein Reisegefesellschaftler hatte eben den Fuß erhoben, um ein Gleiches zu  
 thun, als der um  $\frac{1}{2}$  Ctr. erleichterte Ball mit unglaublicher Schnelligkeit  
 wieder emporkstieg und zwar diesmal 1500 Toisen hoch; unfehlbar würde  
 er bald zerplatzt sein, wenn nicht Charles die Geistesgegenwart gehabt  
 hätte, eine schon vorher glücklicherweise angebrachte Klappe durch An-  
 ziehen einer Schnur zu öffnen und einen Theil des allzustrebsamen Gases  
 zu entlassen, wodurch es ihm nach einer halben Stunde gelang, das Feste  
 wieder zu erreichen. Rozier, der sich die meisten Verdienste um die Aéro-  
 statik erworben hatte, kombinierte die Charliere und Montgolfiere, um die  
 Vortheile beider zu benutzen, indem er unter der Kugel mit Wasserstoffgas  
 Flammen anbrachte, damit durch abwechselnde Erwärmung und Erkältung  
 ein willkürliches Steigen und Fallen ermöglicht würde. Er besaß die erste  
 Eigenschaft des Luftschiffers, eine unerschütterliche Kaltblütigkeit; Tausende  
 von Fuß über dem Boden fachte er mit derselben Ruhe die Flammen un-  
 ter der entzündlichen Kugel an, als ob es ein Stuben-Kaminfeuer wäre.  
 Leider wurde er das Opfer seiner Kühnheit. Bei einer Reise über den  
 Kanal gerieth der Ballon in Flammen und der Aéronaut stürzte zerschmet-  
 tert auf die vaterländische Küste.

An die Luftschiffahrt knüpften sich im Anfang die unglaublichen  
 Hoffnungen. Die erste Montgolfiere machte mehr Aufsehen in der Welt,  
 als das Daguerreotyp und die Schießbaumwolle in unserer Zeit. Damen  
 stiegen in den Luftballon und Reiter zu Pferde; überall trieb man Aéro-  
 nautik en miniature. Die wichtigsten Ergebnisse für die Wissenschaft hoffte  
 man von der neuen Erfindung, namentlich: Aufschwung der Meteorologie.  
 Man wollte Sternschnuppen auffangen und Nordlichter in der Nähe be-  
 trachten; die Kriegskunst, meinte man, würde durch den Einfluß der Aéro-  
 statik eine ganz neue Gestalt gewinnen, und in der That gründete man  
 in der Zeit der französischen Revolution zu Neudon eine Schule für Aéro-  
 staten, und jedes französische Heer führte einen Luftballon mit sich. Noch  
 größere Wichtigkeit schien die neue Erfindung als Transportmittel zu ha-  
 ben. Von nun an würde es keine Entfernung mehr geben, und selbst zu  
 den unzugänglichsten Orten sei nun der Zutritt eröffnet. Aber alle diese  
 Erwartungen haben sich als Illusionen erwiesen. Zweitausend Luftfahrten  
 sind ungefähr bis auf den heutigen Tag gemacht worden, aber ihre Re-  
 sultate für die Wissenschaft sind unglücklich gering; von den meisten ist  
 weiter nichts zu sagen, als daß der Ballon aufstieg und wieder herab-  
 kam. Gay-Lussac war der Einzige, der die Aérostatik dazu benutzte,  
 Forschungen über die Beschaffenheit der höheren Luftschichten zu machen.  
 In einer Höhe von 22,500 Fuß über dem Meeresspiegel fiel das Baro-  
 meter auf  $12\frac{1}{2}$  Grad, das Thermometer auf 10 Grad unter Null, die  
 Zusammensetzung der höheren Luftschichten war übrigens keine andere als  
 die der unteren.

Eben so wenig entsprach der Gebrauch des Luftballons im Kriege den  
 sanguinischen Hoffnungen, die sich ursprünglich an ihn knüpften. Noch im  
 vorigen Jahre machten die Desertheiler bei der Belagerung von Venedig  
 einen Versuch, aus Luftballons Bomben zu werfen, aber der Erfolg war  
 nur der, daß das Wasser der Lagunen etwas höher spritzte. Auch die  
 Benutzung des Luftballons als Reisemittel hat man aufgeben müssen,  
 weil bis jetzt noch nicht das Geheimniß entdeckt ist, ihn nach Belieben zu  
 lenken. Wenn sich auch einige Aéronauten dieser Kunst rühmen, so be-  
 steht ihre ganze Weisheit nur darin, den günstigen Wind abzuwarten.  
 Die weiteste Luftfahrt hat Green gemacht, er stieg in London mit der  
 Absicht auf, sich nach Paris zu begeben, fiel aber bei Weilsburg in Nassau  
 nieder; den Weg von 90 Meilen hatte er in 19 Stunden zurück-  
 gelegt. Der wichtigste Fortschritt der Aéronautik seit Montgolfier und  
 Charles besteht in der Erfindung des Fallschirmes durch Blanchard und  
 so ist wenigstens die mit Luftreifen früher verbundene Gefahr fast ganz  
 beseitigt. Blanchard's Frau ließ sich in einer Höhe von 3000 Fuß  
 mit dem Fallschirm herab und kam unversehrt auf dem Boden an.  
 (Pr. St.-A.)

### Getreide-Berichte.

Berlin, 17. Januar.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität  
 62-56 Zhlr.

Roggen, in loco und schwimmend 26 - 28 Zhlr., pro Frühjahr 26%  
 Zhlr. Br., 26% bez. u. G., pro Mai-Juni 27 Zhlr. Br., 26% G., pro Juni-  
 Juli 27 $\frac{1}{2}$  Zhlr. Br., 27 G.  
 Gerste, große, in loco 22-24 Zhlr., kleine 20-22 Zhlr.  
 Hafer, in loco nach Qualität 16-18 Zhlr., pro Frühjahr für 50 Pfd. 16%  
 Zhlr. Br., 16 G.  
 Erbsen, Kochwaare 34-40 Zhlr., Futterwaare 29-32 Zhlr.  
 Rübsöl, in loco 13 $\frac{1}{2}$  u.  $\frac{1}{2}$  Zhlr. bez., 13 $\frac{1}{2}$  Br., pro Janr. 13% und  
 $\frac{1}{2}$  Zhlr. bez., 13 $\frac{1}{2}$  Br., 13 $\frac{1}{2}$  G., pro Janr.-Februar 13% Zhlr. Br., 13  
 G., pro Febr.-März 12% a 13 Zhlr. bez., 13 Br., 12% G., pro März-  
 April 12% a 12 $\frac{1}{2}$  Zhlr. bez., 13 Br., 12% G., und pro April-Mai 12%  
 a  $\frac{1}{2}$  Zhlr. bez., 12% Br., 12% G.  
 Leinöl, in loco 12% Zhlr., pro März-April 11 $\frac{1}{2}$  Zhlr. Br., und pro  
 April-Mai 11 $\frac{1}{2}$  Zhlr. Br., 11 $\frac{1}{2}$  G.  
 Spiritus, in loco ohne Faß 14 a 14 $\frac{1}{2}$  Zhlr. bez., pro Janr. 14 $\frac{1}{2}$   
 Zhlr. Br., 14 G., pro Febr.-März 14 $\frac{1}{2}$  Zhlr. Br., 14 $\frac{1}{2}$  G., pro April-Mai  
 14 $\frac{1}{2}$  Zhlr. Br., 14 $\frac{1}{2}$  bez. u. G., pro Mai-Juni 15 Zhlr., pro Juni-Juli  
 15% Zhlr. bez., pro Juli-Aug. 15 $\frac{1}{2}$  Zhlr. Br., 15% G.

### Berliner Börse vom 17. Januar.

### Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

Zinssuss.	Brief	Geld	Gem.	Zinssuss.	Brief	Geld	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5 106 $\frac{1}{2}$	106 $\frac{1}{2}$		Poznan. Pfdbr.	3 $\frac{1}{2}$	95 $\frac{1}{2}$	
St. Schmid-Sch.	3 $\frac{1}{2}$	88 $\frac{1}{2}$	88 $\frac{1}{2}$	Kur.-Pfdbr.	3 $\frac{1}{2}$	96	
Sach. Präm-Sch.	—	104 $\frac{1}{2}$		Schles. do.	3 $\frac{1}{2}$	94 $\frac{1}{2}$	
K. & Nm. Schldv.	3 $\frac{1}{2}$	—		do. Lt. R. gar. do.	3 $\frac{1}{2}$	—	
Berl. Stadt-Obl.	5 105 $\frac{1}{2}$	—		Pr. Br.-Anth.-Sch.	—	94 $\frac{1}{2}$	93 $\frac{1}{2}$
Westpr. Pfdbr.	3 $\frac{1}{2}$	90 $\frac{1}{2}$	—				
Groek. Posen do.	4	—		Friedrichsdor.	—	13 $\frac{1}{2}$	13 $\frac{1}{2}$
do. do.	3 $\frac{1}{2}$	91 $\frac{1}{2}$	—	And. Eldm. af tr.	—	12 $\frac{1}{2}$	12 $\frac{1}{2}$
Bayr. Pfandbr.	3 $\frac{1}{2}$	—		Blanco	—	—	—

### Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—		Poln. neue Pfdbr.	4	95 $\frac{1}{2}$	95
do. b. Hope 3 s. r.	5	—		do. Part. 500 Fl.	4	81 $\frac{1}{2}$	—
do. do. 1. Anl.	4	—		do. do. 200 Fl.	—	122	—
do. Stiegl. 2 4 A.	4	—		Bamb. Exor. Cas.	3 $\frac{1}{2}$	—	—
do. do. 5 A.	4	88 $\frac{1}{2}$	—	do. Staats-Pr. Act.	—	—	—
do. v. Rthsch. Lat.	5 110 $\frac{1}{2}$	109 $\frac{3}{4}$	—	Holl. 2 $\frac{1}{2}$ o/o Int.	2 $\frac{1}{2}$	—	—
do. Poln. Sebatsk	4	80 $\frac{1}{2}$	—	Kurs. Pr. O. 40 lb.	—	32 $\frac{1}{2}$	—
do. do. Cert. L. & S.	5	94 $\frac{1}{2}$	—	Sard. do. 3 $\frac{1}{2}$ Pr.	—	—	—
ägl. L. R. 200 Fl.	—	—		N. Ned. do. 2 $\frac{1}{2}$ Fl.	—	—	18 $\frac{1}{2}$
Pol. Pfdbr. a. G.	4	96 $\frac{1}{2}$	—				

### Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinssuss.	Kapital	Tages-Cours	Priorit.-Actien	Zinssuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. & B.	4	4	89 $\frac{3}{4}$ bz.	berl. Anhalt	—	4 96 B.
do. Hamburg	4	—	80 $\frac{1}{2}$ 6	do. Hamburg	4	99 $\frac{1}{2}$ bz.
do. Stettin-Stargard	4	—	107 $\frac{1}{2}$ G.	do. Potsd.-Magd.	4	93 $\frac{1}{2}$ t.
do. Potsd.-Vandebg.	4	—	64 $\frac{1}{2}$ a 66 bz.	do. do.	4	102 $\frac{3}{4}$ bz.
Magd.-Halberstadt	4	7	—	do. Stettiner	4	105 B.
do. Leipziger	4	10	—	Magd.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4	2 66 bz.	—	Halle-Thüringer	4	98 $\frac{1}{2}$ B.
Cöln-Minden	3 $\frac{1}{2}$	—	95 a 95 $\frac{1}{2}$ bz.	Cöln-Minden	4	100 $\frac{1}{2}$ B.
do. Aachen	4	5 45 B.	—	Rhein v. Staat gar.	3 $\frac{1}{2}$	—
Bonn-Cöln	5	—	—	do. 1. Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	5	—	—	do. Stamm-Prior.	4	78 $\frac{1}{2}$ B.
Steele-Vohwinkel	4	—	—	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niedersch. Märkisch.	3 $\frac{1}{2}$	—	85 bz. u. B.	Niedersch. Märkisch.	4	95 B.
do. Zweigbahn	4	—	—	do. do.	4	104 bz.
Oberschles. Lit. A.	3 $\frac{1}{2}$	—	106 $\frac{1}{2}$ a $\frac{1}{2}$ bz.	do. III. Serie.	5	102 $\frac{1}{2}$ B.
do. Lit. B.	3 $\frac{1}{2}$	—	105 B.	do. Zweigbahn	4 $\frac{1}{2}$	—
Cosel-Üderberg	4	—	—	do. do.	4	—
Breslau-Freiburg	4	—	—	Oberschlesische	5	—
Krakau-Oberschles.	4	—	69 $\frac{3}{4}$ bz.	cosel-Üderberg	5	—
Bergsch.-Märkische	4	—	45 $\frac{1}{2}$ B.	Steele-Vohwinkel	5	96 $\frac{1}{2}$ G.
Stargard-Poznan	3 $\frac{1}{2}$	—	84 $\frac{1}{2}$ a 85 bz.	Breslau-Freiburg	4	—
Prag-Neisse	4	—	—			
<b>Quittungsb.</b>				<b>Aestl. Stamm-Actien.</b>		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Dresden-Görlitz	4	—
Magd.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Bresden	4	—
Aachen-Mastricht	4	30	—	Chemnitz-Bis.	4	—
Thür. Verbund.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
<b>Aestl. Quittungsb.</b>				Hiel-Altona	4	—
do. do.				Amsterdam-Rotterdam	4	—
Lodw.-Borbach 24 Fl.	—	—	—	Lecklenburger	4	—
Posner 20 Fl.	4	90	—			
Saad.-Wi h. Nordb.	4	90	42 $\frac{1}{2}$ a 43 $\frac{1}{2}$ bz.			

### Barometer- und Thermometerstand bei G. F. Schulz & Comp.

Januar.	Fr.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reducirt.	17	334,30"	336,18"	337,34"
Thermometer nach Réaumur.	17	— 5,0°	— 5,8°	— 6,8°